

## Literarische Rundschau

Konrad Hänisch, *Neue Bahnen der Kulturpolitik*. Aus der Reformpraxis der deutschen Republik. Stuttgart, Verlag von J. S. W. Dieß Nachf., und Berlin, Buchhandlung Vorwärts. 182 Seiten. Preis geheftet 18 Mark.

Die Schrift des Genossen Hänisch ist in gewissem Sinne eine Rechtfertigungsschrift. Sie soll Rechenschaft davon ablegen, was seit dem November 1918, seit der Übernahme des preussischen Kultusministeriums durch Hänisch, auf den verschiedenen Gebieten des Volksschul- und Hochschulwesens, der Kirchenpolitik und der Kunstpflege geleistet worden ist. Zugleich sucht Hänisch auf Grund seiner praktischen Erfahrungen darzustellen, auf welche Reformarbeiten sich das kulturpolitische Streben der Sozialdemokratie in den nächsten Jahren vornehmlich richten muß und was unter Berücksichtigung der besonderen preussischen Machtverhältnisse und der überlieferten eingewurzelten Institutionen erreichbar scheint.

Die Tätigkeit des Genossen Hänisch als Leiter des Kultusministeriums oder, wie es jetzt heißt, des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat in den Reihen unserer Parteigenossen verschiedentlich eine herbe Kritik erfahren. Vereinzelt ist sogar behauptet worden, daß auf dem Gebiet der Schulreform viel weniger geschehen sei als in anderen unter sozialistischen Ministern stehenden Ministerien. Daß diese Ansicht völlig unrichtig ist und gerade auf dem Gebiet des Schulwesens in den Jahren 1918/21 viele in kultureller wie in politischer Hinsicht höchst bedeutungsvolle Reformen durchgeführt worden sind, war schon bisher jedem bekannt, der sich die Arbeitsleistungen des Kultusministeriums unter Hänischens Führung genauer angesehen hatte, und wird durch die überzeugenden Ausführungen des vorliegenden Buches klar und deutlich nachgewiesen. Freilich, im Vergleich zu dem, was manche die politischen, finanziellen und organisatorischen Schwierigkeiten verkennende radikale Schul- und Kunstreformer forderten, mögen die durchgeführten Reformen nur als schwächliche Teilkonzessionen erscheinen. Aber das ist nicht die Schuld von Hänisch. Wo alle nötigen Vorbedingungen fehlen, vermag auch der beste, intensivste Wille eines Ministers keine Erfolge zu erzielen. Zudem kommt bei der Betrachtung der Amtstätigkeit des Genossen Hänisch in Betracht, daß gerade auf dem Felde kulturpolitischer Arbeit die Früchte meist ziemlich langsam reifen. Manche Anregung, manche Saat, die Hänisch ausgestreut, wird erst in späteren Jahren Wurzel schlagen und aufgehen.

Mit der Art, wie Hänisch seinen Stoff behandelt, bin ich nicht ganz einverstanden. Von der politischen Lage ausgehend, in der sich das preussische Kultusministerium nach der Novemberrevolution befand, schildert Hänisch auf 116 Seiten seiner Schrift die mannigfachen Neuerungen, die seitdem im gesamten Schul- und Theaterwesen sowie auf kirchenpolitischem Gebiet durchgeführt worden sind — aber nicht in der Weise eines Berichterstatters, der sich streng an sein Thema hält und den Stoff nach bestimmten Gesichtspunkten gliedert. Allzu gerne geht er auf allgemein kulturphilosophische und literarische Fragen über, spricht rein persönliche Ansichten aus und gefällt sich in der Skizzierung von schönen Zukunftsperspektiven. Dadurch gewinnt sein Buch etwas Lockeres und Unterhaltendes, ich möchte fast sagen Feuilletonistisches. Das wird zwar manchem Leser behagen, ist aber nach meiner Ansicht dennoch ein Fehler. Es wäre weit besser, wenn der Verfasser den Stoff mehr zusammengepreßt und sich auf eine politisch-informativische Behandlung beschränkt hätte, denn das vorliegende Buch hat doch nicht den Zweck, amüsant und unterhaltend zu sein. Es hat vielmehr nach meiner Ansicht in erster Linie die Aufgabe, den unberechtigten Angriffen der Parteifreunde und Parteifeinde auf die Reformtätigkeit des Genossen Hänisch entgegenzutreten, zu schildern, was unter seiner Ministerschaft an Reformen durchgeführt ist und zugleich den sozialdemokratischen Journalisten, Agitatoren und Versammlungsrednern ein leicht faßliches und verwendbares Material

an die Hand zu geben, das sie befähigt, den Verdächtigungen, wie sie hauptsächlich in katholischen Arbeiter- und Kleinbürgerkreisen umlaufen, wirksam zu begegnen. Für diesen Zweck, der durchaus nicht als nebensächlich betrachtet werden darf, ist jedoch die von Hänisch gewählte feuilletonistische Fassung seiner Schrift wenig geeignet.

Heinrich Cunow

Hanns Günther, Radiotechnik, das Reich der elektrischen Wellen. Stuttgart 1921, Francksche Verlagshandlung. Preis geheftet M. 5,20, gebunden M. 7,80.

Unter den Buchbeilagen, die die Kosmos-Gesellschaft der Naturfreunde in diesem Jahre herausgebracht hat, nimmt die »Radiotechnik« von Hanns Günther eine hervorragende Stellung ein. Sind die Kosmosbüchlein — der Unterzeichnerte kennt eine große Zahl von ihnen aus eigener Anschauung — bisher schon meist Treffer gewesen, so ist das vorliegende Werkchen ein Haupttreffer. Schon die erste Beilage, auf der wir »die Pioniere der Radiotechnik« sehen, ist wertvoll, und weitere 28 Abbildungen im Text unterstützen die Anschaulichkeit des Buchinhalts.

Der Verfasser versteht es ausgezeichnet, in gemeinverständlicher Weise die wesentlichsten Tatsachen der Funkentelegraphie herauszuheben. Auch ein völlig Ueingeweihter wird nach der Lektüre des Buches über die physikalischen Grundlagen der Radiotechnik und ihre große praktische Bedeutung durchaus im klaren sein. Ein besonders großer Vorzug des Büchleins ist ferner die Einstellung des ganzen Problems in den Rahmen des modernen wirtschaftlichen und politischen Geschehens. Die Radiotechnik zeigt sich hier nicht nur als eine Glanzleistung der neueren Physik und Technik, sondern zugleich als ein Werkzeug der heutigen Kulturmenscheit, die wirtschaftspolitischen Dinge zu fördern und zu meistern. Diese Synthese aus Naturwissenschaft und Technik einerseits, Wirtschaft und Politik andererseits, die heute leider erst in so wenigen Werken angetroffen wird, mag wesentlich dazu beigetragen haben, daß es schon jetzt, kurze Zeit nach seinem Erscheinen, sich weiter Verbreitung erfreut.

Was den Inhalt des Buches im einzelnen anbelangt, so schildert der Verfasser zunächst die physikalischen Grundlagen der Radiotechnik. Weitere Abschnitte behandeln die Anwendungen der drahtlosen Telegraphie und Telephonie, die sehr viel des Interessanten bieten. Es sei nur auf die Beziehungen zwischen der Radiotechnik und der Presse, dem See- und Luftverkehr hingewiesen. Schließlich wird die allgemeine wirtschaftliche und politische Bedeutung dieses Kulturwerkzeugs der modernen Menschheit im Kriege wie im Frieden in einzelnen Abschnitten beleuchtet.

Unläßlich dieser Besprechung der Güntherschen »Radiotechnik« möchte ich auf ein früher erschienenenes Werk desselben Verfassers, betitelt »Elektrotechnik für alle« (Stuttgart, Francksche Verlagshandlung) hinweisen, das zur Einführung in die Grundlehren der Elektrotechnik wie kaum ein anderes geeignet ist.

Max Schön

Ludwig Thoma, Der Ruepp. Roman. München, Verlag U. Langen. 304 Seiten. Preis geheftet 24 Mark, gebunden 38 Mark.

Im letzten Sommer ist Ludwig Thoma gestorben. Drei Monate nach seinem Tode brachte der Verlag den vorliegenden Roman heraus. Das Buch gibt eine Bauerntragödie aus Thomas' ehemals fruchtbarster Domäne, aus Oberbayern, und darf nächst dem wacker gestalteten »Andreas Höstl« und dem ebenso wertvollen »Wittiber« seinen Platz beanspruchen. Thomas in der Zwischenzeit veröffentlichte Romane »Alfisch« und »Der Jägerloisl« waren von anderer, leichterer Art, im »Ruepp« aber steckt wieder altes Thomasches Künstlertum — Urwüchsigkeit und herbe Verbheit. Kurz, das Rückgrat der Fabel: Der Rueppbauer ist ein Lunichguf, ein Sauhaus, der lediglich im Wirtshaus seinen Mann stellt, der den Hof verkom-